Zur Begutachtung von Telephonunfällen.

Von Nervenarzt Dr. Rudolf Foerster in Berlin-Charlottenburg.

Obwohl die Kurbelapparate jetzt nicht mehr allgemein eingeführt sind¹⁾, kommen Verletzungen durch Knackgeräusche überaus häufig vor. Die neueren Apparate enthalten nämlich wieder andersartige Quellen akustischer Reize.

Auf die Häufigkeit der Telephonunfälle lassen beispielsweise die Arbeiten von Bernhardt²⁾ und Ernst Beyer³⁾ schließen. Eine 1911 von mir veröffentlichte Arbeit⁴⁾ „Telephonunfälle und ihre Verhütung“ hatte eine große Anzahl von Anfragen im Gefolge, denen ich entnahm, daß vor allem die Stellung des Arztes als Gutachter in weiten Kreisen interessierte, weit mehr noch als die Fragen der Therapie.

Vom Gutachter ist im Prinzip festzuhalten, daß bei Verletzungen die Stärke des im einzelnen Falle zur Geltung gekommenen akustischen Reizes nachzuprüfen ist. Eine Schematisierung ist ganz unmöglich.

Die Gerichte sind wiederholt zu Verurteilungen von Teilnehmern gelangt, die rücksichtslos kurbelten. Die Entscheidungen waren meist in den verschiedenen Instanzen widersprechend. Noch in keinem der mir zur Begutachtung vorkommenden spätinstanzlichen Fälle waren die Meinungen auch nur der technischen Sachverständigen übereinstimmend. Gelegentlich sah ich Prozesse von verletzten Teilnehmern, bei denen die Prozeßlage dadurch sehr ungünstig geworden war, daß sie behauptet hatten, elektrischen Strom bekommen zu haben, was nach den Behauptungen der Post dadurch ausgeschlossen war, daß die Sicherungen unverletzt waren. Man muß wissen, daß die Schädigung mit großer Wahrscheinlichkeit eine akustische gewesen ist, daß diese Einwirkung bei Telephonunfällen aber bei den Verletzten die Meinung erweckt, als ob elektrischer Strom übergegangen sei. Es werden Funksehen, blitzähnliche Empfindungen durch eine ganze Körperhälfte, Lähmungen und anderes beschrieben.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß mir auch eine Anzahl von technischen Gutachten bekannt geworden ist, die einen Stromübergang recht wohl für möglich hielten, ohne daß die Stromsicherungen verletzt wurden.⁵⁾

¹⁾ In Bezirken mit solchen Apparaten, die das Signal im Amt durch Abheben des Hörers seitens des Teilnehmers geben, sind die Nebenanschluß-Apparate doch mit Kurbeln versehen. — ²⁾ Die Betriebsunfälle der Telephonistinnen. Berlin 1906. Ferner Berliner klinische Wochenschrift 1908, S. 1494. — ³⁾ Medizinische Klinik 1911, Nr. 51. — ⁴⁾ Berliner klinische Wochenschrift 1911, Nr. 37. — ⁵⁾ Die technischen Erhebungen der Post unmittelbar nach dem Unfall leiden häufig an dem Mißstande, daß die prüfenden technischen Beamten dieselben sind, die für die Instandhaltung der Leitung verantwortlich zu sorgen hatten. Da ergibt sich denn wohl leichter — durch Ausschlußdiagnose — die Annahme außerhalb gelegener Reizvorgänge.

Die Bestimmungen über rasches Kurbeln sind in vielen Ländern von denen der Reichspost verschieden. In Oesterreich z. B. muß die Kurbel dreimal rasch gedreht werden; in Württemberg erfolgt der Anruf durch mehrmaliges rasches Drehen, in Bayern war bis zum Jahre 1907 zweimal rasch die Kurbel zu drehen. Die deutsche Reichspost macht bekannt, daß die Kurbel zum Anruf langsam einmal zu drehen ist. Mehrmaliges rasches Kurbeln könne zu Beschädigungen der Beamten und zu Ersatzansprüchen gegen die Teilnehmer führen. Allerdings sind die Apparate in jenen Ländern etwas anders konstruiert.

Wenn man vor die Notwendigkeit gestellt wird, eine Erkrankung als Wirkung eines Kurbelgeräusches anzuerkennen, weil die technischen Gutachten eine andere Möglichkeit auszuschließen geneigt sind, so ist zu erwägen, welche Nebenumstände den normalerweise harmlosen, höchstens lästigen Kurbelstrom so überaus gefährlich werden ließen.

Als solche Umstände sind theoretisch möglich:

1. solche, die in der körperlichen und psychischen Verfassung der Verletzten begründet sind, und zwar

a) allgemeine nervöse Disposition,

b) speziell am Unfalltage vorhandene nervöse Disposition.

Bei weiblichen Personen ist hier besonders zu berücksichtigen, ob am Unfalltage Menstruation bestand, weil erfahrungsgemäß Unfälle während der Menstruation heftigere Erscheinungen nach sich ziehen.

Für die Wirksamkeit von Knackgeräuschen im Telephonbetriebe ist speziell zu untersuchen, a) ob abnorme Gehörsempfindlichkeit, b) ob Disposition zu Angst vor bzw. Schreck bei dem Unfallhergang bestand.

Die Wichtigkeit dieses Momentes ist erheblich. Bei verhältnismäßig harmlosen Unfallvorgängen werden bisweilen erhebliche Erkrankungen der Psyche oder des Nervensystems beobachtet, während anderseits nach der Einwirkung größerer Gewalten nur eine in wenig Tagen wieder verschwindende Beeinträchtigung als Folge beobachtet werden kann.

Man erklärt die Schwere der Erkrankung dann meist unter Berücksichtigung der Schreck- bzw. Shockwirkung. Diese wiederum ist wesentlich durch die Suggestibilität der Verletzten mitbedingt.

In manchen Fällen kann ein eigentlich mechanischer oder physikalischer Vorgang fehlen, sodaß ein rein psychisches Trauma vorliegt.

Im allgemeinen unterliegt das weibliche Geschlecht solchen Wirkungen öfter als das männliche.

2. Umstände, die im Unfallhergang begründet sind. Die Rekonstruktion des Unfallherganges ist gerade bei Telephonunfällen niemals möglich. Die Betroffenen sind nicht nur durch die Beteiligung des Sensoriums an der eigenen Wahrnehmung und bei der Reproduktion der Vorgänge beeinträchtigt, bei den Telephonunfällen sind auch Zeugen durch die technische Eigenart der Vorgänge ausgeschlossen. Es ist schon eine Seltenheit, daß bei einem Unfall ein anderer, etwa schon im Gespräch begriffener Teilnehmer ebenfalls ein ungewöhnliches Geräusch wahrnimmt. Auch aus einer solchen Bekundung läßt sich ein sicherer Schluß aber nicht ziehen, weil die verschiedene Entfernung von der Geräuschquelle, Stromverzweigungen, verschiedene Einstellung der Telephonmembrane an den Apparaten und anderes bei dem einen ein weit stärkeres Geräusch zur Wahrnehmung gelangen lassen kann als bei dem anderen.

Die einzige Möglichkeit, die hier angedeutete Schwierigkeit zu überwinden, ist die statistische Lösung des Problems. In Verfolg der Begutachtung einer Unfallverletzten, bei der die technischen Behauptungen in einem unlösbaren Gegensatz zu den medizinischen Feststellungen standen, richtete ich an die betreffende Oberpostdirektion das Ersuchen, um eine Statistik darüber

a) inwieweit die auf Knackgeräusche zurückgeführten Telephonunfälle an Zahl sich vermindert haben mit der fortschreitenden Abschaffung der Kurbelapparate.

b) Eine Mitteilung darüber, ob in den Apparaten neueren Systems wesentliche andersartige Ursachen für Knackgeräusche sich finden.

3. Ferner darüber, ob die zur Pensionierung von Beamten führenden¹⁾ Telephonunfälle, bei denen Knackgeräusche als Ursache angenommen werden, in erheblich überwiegendem Maße auf solche Teilnehmer zurückgeführt wurden, die schon vordem als rücksichtslos bekannt, bzw. wiederholt wegen Verletzung der Bestimmungen verwarnt und in die darüber geführten Listen aufgenommen wurden. Im Vergleich dazu bat ich um Angabe, wieviel unverwarnte Teilnehmer als Urheber von Telephonunfällen eben erwähnter Art ermittelt worden sind.

4. Eine Uebersicht darüber, in welchen Dienstjahren der verletzten Beamten am häufigsten sich Telephonunfälle, die zur Pensionierung führen, ereignen und in welchen weniger häufig. Ferner um eine Angabe, in welchem Lebensalter sich viele, in welchem weniger Telephonunfälle ereignen (immer nur solche Unfälle, die auf Knackgeräusche zurückgeführt werden und zur Pensionierung führten), und in welchen Dienstjahren.

Die betreffende Oberpostdirektion teilte mir darauf mit, daß Statistiken der gewünschten Art weder früher noch jetzt aufgestellt seien. Man würde gegen die Zuverlässigkeit solcher auch einzuwenden haben, daß es Aemter ohne Kurbelanruf auch heute noch nicht gebe, da die

¹⁾ Dadurch würde unter Ausschaltung der belanglosen Fälle eine Beschränkung auf die vermutlich schwereren Unfälle erzielt.

Inhaber von Telephonnebenanschlüssen, wenn sie auch in der Hauptsache ihren Hauptanschluß durch Kurbeln anrufen, doch in der Lage seien, nach Herstellung der Verbindung auch das Amt durch Kurbeldrehung anzurufen. Ferner würden die in den Vororten befindlichen Telephone noch durch Kurbeln betätigt, sodaß deren Anruf ebenfalls eine Gefährdung der städtischen Aemter bedeute. Endlich aber sei ein Vergleich zwischen der Anzahl der Unfälle, die ein bestimmtes Amt vor einigen Jahren gehabt habe, mit der Anzahl in einem späteren Jahre nicht zu vergleichen, weil die Umwandlung von Wohnvierteln in Geschäftsviertel bzw. die wechselnde Ausdehnung der Bezirke, auch eine verschiedene Anzahl von Anrufen überhaupt und dadurch eine veränderte Zahl von Telephonunfällen zur Folge hätte.

Trotzdem halte ich die Aufstellung solcher Statistiken für recht wohl möglich und für sehr erwünscht. Eine große Reihe von bisher unklaren Punkten würde dadurch sich klären lassen. Besonders die Aetiologie der Telephonunfälle würde dadurch gefördert werden, ganz zu schweigen von den prophylaktischen Vorteilen, die die Ausrangierung von nachweislich stärker gefährdeten Beamtinnen für alle Beteiligten mit sich brächte.